

nach Rom und der Erzbischof von Mainz nach Jerusalem gereiset war. Der leichtsinnige Adelbert gewann durch verderbliche Nachsicht das Vertrauen des jungen Heinrich; er pflanzte seinen alten Haß gegen die Sachsen und schädliche Grundsätze in die Seele seines Zöglings. In seinem funfzehnten Jahre wurde Heinrich, der schon zwei Jahre früher gegen die Ungarn ins Feld gezogen war, wehrhaft gemacht, und übernahm die Regierung. Adelbert, sein Vertrauter, aber betrug sich so übermüthig, daß Heinrich, nach dem ausdrücklichen Verlangen der Fürsten, ihn von sich entfernen mußte. Der junge König, durch die bösen Rathschläge seines Lieblings verleitet, reizte durch unkluges Betragen die mächtigsten teutschen Fürsten, und endlich kam auch der verbannte Erzbischof Adelbert wieder an den Hof und behauptete sein altes Ansehen. Heinrich war als Kind mit Berta, einer Fürstentochter aus Italien, verlobt worden, und hatte sie wider seine Neigung heirathen müssen. Wenige Jahre nach seiner Vermählung wünschte er von ihr geschieden zu werden; aber vergebens, er mußte sie nach dem Willen des Papstes und der teutschen Fürsten behalten. Endlich brach der heimliche Unwille der Fürsten in offenen Widerstand aus. Ein Mann von schlechtem Rufe beschuldigte den Herzog von Baiern, der aus einem sächsischen Fürstenhause war, eines Mordanschlages gegen den König, und Heinrich nahm dem Angeklagten ungerührt sein Land. Der verbannte Herzog fand Zuflucht und Beistand bei dem Sohne des Herzogs von Sachsen. Beide waffneten sich gegen Heinrich, wurden aber besiegt und gefangen. Vergebens foderten die Sachsen bittend und drohend die Freiheit ihres Fürsten. Heinrich war unbiegsam. Der Unwille der Sachsen wurde noch mehr gereizt, als die Besatzung der besten Bergschlösser, die Heinrich in Sachsen und Thüringen hatte anlegen lassen, plündernd durch das Land zog. Der Aufstand brach